

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 88.

Berlin, Sonnabend den 24. Juli

1847.

England.

Orientalische Touristen in Europa.

Eine „alle Welt belebende Kultur“ hat nachgerade die europäischen Nationen einander so ähnlich gemacht, sie sind durch die letzten dreihundert Jahre ihrer Geschichte in so feste, so vielfache Verbindungen mit einander gerathen, die Communicationsmittel sind so mannigfaltig zwischen ihnen und werden so häufig benutzt, die kleinen noch bestehenden Verschiedenheiten von Volk zu Volk sind daher wenigstens so wohlbekannt, daß ein heutiger europäischer Reisender, so lange er Europa nicht verläßt, in der Fremde kaum etwas findet, was ihn befremdet, und ihm nichts leichter wird, als die Befolgung der Horazischen Regel: nichts zu bewundern.

Zwar möchte Lichtenberg's Ausspruch, daß man hundertmal gelezene Bücher deshalb immer von neuem wieder lesen müsse, weil, wenn nicht das Objekt, doch das Subjekt sich ändere, um so mehr auf das Reisen und Reisebeschreiben anwendbar scheinen, als bei dem Reisen sich beides ändert: sowohl das Objekt — das bereiste Land, als das Subjekt — der Reisende.

Allein die allmähigen Veränderungen des Objectes, die es in nahe liegenden Zeiträumen fast ungeändert erscheinen lassen, erfordern, wenn sie gesehen werden sollen, ein sehr feines Auge, wie es nicht jeder Reisende mitbringt. Was aber das Subjekt angeht, so ist es in der That nur scheinbar ein anderes; es ist der europäische Durchschnittsmensch, der in Tausenden von Exemplaren seine große oder kleine Tour, seine Weltfahrten oder seine Spaziergänge macht, mit denselben Ansichten die Heimat verläßt, mit denselben Eindrücken zu ihr zurückkehrt und uns, wenn er endlich niederschreibt, was er gesehen, wenig Neues mitzutheilen hat.

Vielleicht war es das Gefühl dieses Verhältnisses, was schon Montesquieu — als er die politischen, gesellschaftlichen und religiösen Zustände des Frankreichs seiner Zeit einer Kritik unterwerfen wollte — bestimmte, diese Kritik einem reisenden Perser in den Mund zu legen. In der That liegt ein großer Theil des Reizes, welchen die „Lettres persanes“ noch heute jedem empfänglichen Leser gewähren, darin, daß ein hundertmal gelesenes Buch wirklich einmal in die Hände eines ganz neuen Lesers fällt, und daß dieser Leser uns seine Randglossen nicht vorenthält. Wie wenig sich Montesquieu verrechnet, welche große Wirkung die Kritik des Decidents durch den Orient, des Franzosen durch den Perser, gethan hatte, das beweisen die zahlreichen Nachahmungen, die den persischen Briefen folgten, der *Espion turc*, des *Marquis d'Argens* chinesische, jüdische u. s. w. Briefe.

Der Fall, welchen Montesquieu nur annahm, um seiner Satire einen Rahmen zu geben, hat sich aber in neuester Zeit wirklich ereignet; echte Perser, wirkliche Orientalen, haben die Reise-Eindrücke, die ihnen auf ihrer Tour nach Europa geworden, zu Papier gebracht und drucken lassen. Wir mögen uns in dem Spiegel, welchen sie uns vorhalten, beschauen.

Es ist freilich nur England, welches diese Reisenden uns schildern, allein was sie, als Orientalen, dort gesehen haben, ist nicht sowohl England, als Europa im Allgemeinen, in seinem Gegensatz zum Orient. Wie im Orient alle Europäer Franken sind, so sieht auch in England der Orientale nur Europäer; die unterscheidenden Züge, die den Europäer des einen Landes gegen den anderen abheben, kontrastiren lassen, entgehen ihm. Indessen müssen wir zugeben, daß er nirgend wo anders in Europa dasselbe so gut kennen lernen kann, als eben in England: Alles, was er in Europa zu begreifen und zu bewundern vermag, zeigt ihm England, und zwar im größten Maßstabe. England besitzt vor allen anderen Staaten dasjenige, was auf die Einbildungskraft des Barbaren den mächtigsten Eindruck hervorbringen muß, es breitet vor seinen Augen alle Wunder der Industrie und einen fabelhaften Reichtum aus.

Es sind drei ganz unterschiedene Nuancen der im Orient bestehenden Gesellschaft, welche durch die originellen Touristen, die wir unseren Lesern vorführen wollen, repräsentirt werden. Die ersten unter ihnen, ihrem Range, der Zeit ihrer Reise und dem Interesse ihres Reiseberichtes nach, sind drei persische Prinzen, die Vettern *Mohamed Schah's*, des gegenwärtigen Beherrschers von Persien. Ihr Vater machte *Mohamed* den Thron streitig und hatte es, überwunden und gefangen, nur der besonderen Gnade des Siegers zu verdanken, daß er nicht auch geblendet ward, wie das sonst Sitte in der Familie ist, und daß er in seinem Kerker eines natürlichen Todes sterben durfte. Sobald er sich in der Gewalt seines Gegners sah, ließ er seinen Söhnen sagen, sie möchten jeden Gedanken, ihn mit Gewalt zu befreien, auf-

geben; es könne das seinen erhabenen Neffen nur reizen und möchte seiner königlichen Großmuth ein Ende machen; sie sollten lieber in London die allmächtige Hilfe der Engländer in Anspruch nehmen. Die Prinzen haben diese Weisung kaum empfangen, so schwingen sie sich zu Pferde, sprengen mit verhängtem Zügel über Berg und Thal dahin und kommen halb todt vor Hunger und Ermattung in Beirut an, wo sie das „Feuerschiff“ besteigen, das sie in ungemessene Fernen tragen soll. Der älteste der Prinzen, *Niza Kuli*, dreißig Jahr alt, ist der eigentliche Staatsmann der Familie; er regierte, während sein Vater auf dem Throne saß, die Provinz *Fars*. Seine beiden Brüder zeigen ihm bei jedem Anlaß die größte Ergebenheit und Achtung. Der zweite, *Najaf Kuli*, der Verfasser der Reisebeschreibung *) ist der Sohn einer georgischen Skavin und der gebildetste unter den Brüdern. Außerordentlich bewandert in der persischen und arabischen Literatur, versteht er es, Verse zu machen, denen es nicht an Bewunderern fehlt, und galt am Hofe seines Vaters für ein wahres Wunder von Gelehrsamkeit. Sein religiöser, zur Ascese geneigter Charakter ließ ihn zuweilen ganz das Wesen eines Dervisches annehmen, welches ihn jedoch nicht verhinderte, an wibiger Unterhaltung Gefallen zu finden und, dem Koran zum Trost, den Wein zu lieben. Er war ein Freund einsamer Spaziergänge, auf denen er sich seinen dichterischen Träumen überließ; allein dieser sanfte Sohn Georgiens, dieser schwermüthige Luftwandler konnte eben so gut die Leichen seiner Feinde verstümmeln und seinem Vater einen ganzen Sack voll von ihren Fingern zukommen lassen. *Timur*, der dritte Bruder, ist fünf oder sechs Jahr jünger als der älteste und stammt von derselben Mutter. Er hat ein offenes, vertrauenswürdiges Gesicht. Minder gelehrt, als sein vielwissender Bruder *Najaf*, ist er dafür ein um so trefflicherer Krieger, Reiter und Jäger. Schon in einem Alter von siebzehn Jahren erlegte er einen Löwen. Dies sind die drei Reisenden, die sich am 22. April 1836 auf dem Dampfschiff „der Afrikaner“ in Beirut einschiffen.

Zwei Jahre später, am 29. März 1838, verließ das englische Schiff „der Buckinghamshire“ den Hafen von Bombay. Unter anderen Reisenden führte es auf seinem Verdeck zwei junge Leute mit sich, von denen der eine der Sohn, der andere der Neffe des Ober-Schiffbauemeisters jener Stadt war. Sie gehörten beide der Sekte der *Parfis* oder Feueranbeter an, die, von *Zoroaster* gestiftet, Persien bei der Invasion des Muhammedanismus meiden mußte und in Indien, besonders in *Guzarat*, eine Zufluchtsstätte fand. Die Engländer haben in ganz Hindostan keine treuere Unterthanen, als die Mitglieder dieser Sekte. Seit mehr als einem Jahrhundert vererbte sich in der Familie unserer beiden jungen Leute die Leitung des Marine-Arsenals von Bombay, und sie baute die trefflichsten Segelschiffe jeder Größe. Da muß eines Tages Europas unruhiger Genius den phlegmatischen Kastengeist aus seinen alten Gewohnheiten aufschrecken und die besten Familien-Überlieferungen unnütz machen. Die reisenden Fortschritte der Dampfschiffahrt, die sich nicht mehr auf Flussreisen und Cabotage beschränkt, kommen dem Ober-Schiffbauemeister zu Ohren: er hört, daß nächstens Dampfboote ungeheuren Tonnengehalts den Atlantischen Ocean durchfliegen, daß im Kriege Dampfschiffe zur Anwendung kommen werden. Seine Freunde bedeuten ihm, daß eine neue Aera beginne, und daß es unerlässlich sey, die unbekannte Kraft, welche diese neue Aera mit ihren Wirkungen erfüllen werde, zu studiren. Er entschließt sich, seine beiden jungen fleißigen Zöglinge, die ihn aller Wahrscheinlichkeit nach einst ersetzen werden, nach Europa zu senden. *Norozi* und *Meruangi* reisen also ab, nicht sowohl um England, als um dessen Schiffswerften in Augenschein zu nehmen. Allein wie sehr sie sich immer den Studien, die ihr Beruf erheischt, hingeben, so können sie sich doch Beobachtungen anderer Art nicht gänzlich entziehen, und sie schreiben diese, wie jene, die mehr in ihr Fach einschlagen, nieder. **)

Der letzte unserer orientalischen Touristen, dessen Heimat *Kaschmir*, ist ein junger, schöner Mann, der sich von der hohen englischen Gesellschaft einer besonders wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen hat. *Mohan-Pal* — so heißt er — ist Ritter des persischen Löwen- und Sonnen-Ordens, und er kam nicht etwa nach Europa, um eine unmögliche Restauration zu betreiben oder um

*) Sie erschien unter dem Titel: *Journal of a residence in England of their royal highnesses Reza Koolie Meerza, Najaf Koolie Meerza, and Taymoor Meerza, of Persia, originally written in Persian, by H. R. H. Najaf Koolie Meerza, and translated by Asaad Y. Kayat.*

**) Die Reisebeschreibung der beiden Brüder erschien unter dem Titel: *Journal of a Residence of two years and a half in Great Britain, by Jehanger Nowrojee and Hirjeebhog Merwanjee, of Bombay, naval architects.*